

Manuskript.

Vervielfältigen, Abschreiben
u. Weitergeben nicht gestattet.

Nur für Mitglieder.

✓ M1a

T h e o s o p h i s c h e K o s m o l o g i e II

Drei Vorträge

von

Dr. R u d o l f S t e i n e r

Berlin, 2. Juni 1904

Ich will Ihnen eine Skizze der Weltentwicklung entrollen, wie wir sie nach den theosophischen Kenntnissen erlangen können. Es soll eine Art Kohlezeichnung sein, in der manches nur angedeutet werden kann, ohne Anspruch auf Vollständigkeit. Ein paar Begriffe lassen Sie mich voraussetzen.

Wenn wir in theosophischem Sinne die Weltentwicklung verfolgen, müssen wir uns ein paar Begriffe aneignen, die der abendländische Mensch gar nicht hat. Vor allem wird heute in jedem Buch über Kosmologie darauf hingewiesen, dass wir nur einen Blick in den Weltenraum senden brauchen, und wir sehen eine Menge Welten vor uns, vor unseren Augen, und unsere Erde ist darin ein winziges Staubkörnchen, und wie ein winziges Lebewesen auf diesem Sandkörnchen im Weltenmeere nimmt sich der Mensch dabei aus. Es wird uns gesagt, wie falsch die alte Ansicht gewesen sei, und dass es Ueberhebung des Menschengewistes gewesen sei zu sagen, die Welt sei um seiner willen so geworden wie sie ist. Schiller sagt: Ihr sucht das Erhabene freilich

*) Schiller "An die Astronomen"

im Raume, aber im Raum wohnt das Erhabene nicht; darum schätzt mir nicht so viel von Nebelflecken und Sonnen.- Und Goethe *): Wozu wäre doch endlich die ganze Welt mit ihren Sonnensystemen und Sternen, wenn sie nicht auf den Menschen hinzielte, dass er sich an allem erbauen könne?- Menschen mit geistigem Blick, wie diese beiden, konnten sich nicht entschliessen, die Idee des Staubkörnchens anzunehmen.

Welche Stellung nimmt nun nach der Theosophie der Mensch in der Welt ein? Sehen wir einmal vorher, als was sich der Mensch in seinem gegenwärtigen Zustand vom kosmologischen Standpunkt ausnimmt. Was die Naturwissenschaft uns bietet, ist ja schliesslich nur der äussere physische Mensch, die äussere Umhüllung, wie die mit theosophischem Wissen Begabten es wissen. Anatomisch besteht der Mensch aus verschiedenen Systemen, dem Knochen-, Muskel-, Nervensystem usw., die sich zu einem Gehirn gefunden haben. Die Theosophen wissen, dass das Gehirn nur ein Denkwerkzeug ist, nicht das eigentliche Wesen. Diese Wesenheit, die im Menschen denkt, kann man nicht mit physischen Sinnen wahrnehmen, das kann auch der nicht, der sogar astral sehen kann. Dazu gehört schon ein sehr ausgebildetes Hellsehen. Diese bezeichnen wir im theosophischen Sinne als das wahre, eigentliche Selbst des Menschen, das geistiger Natur ist, das nicht im Raume sich ausdehnt und in der Zeit dahinfliesst; es ist zeit- und raumlos, ist ewig. Um in dieser Entwickelungsepoche der Menschen leben und denken zu können, brauchte dieses eigentlich geistige Selbst ein physisches Gehirn. Wir könnten in der astralen und mentalen Welt mit diesem Selbst ohne physisches Gehirn Wahrnehmungen machen, aber dieses Organ ist nötig, will der Mensch in der physischen Welt etwas erfahren. Der gegenwärtige Mensch ist ein Geistesselbst, verkörpert in einem physischen Gehirn. Dieses musste aber erst entstehen, sich erst entwickeln, es ist nicht ewig. Das geistige Selbst, das wir in Zukunft und

Goethe: "Winkelmann und sein Jahrhundert"

Vergangenheit verfolgen können, hat sich dieses Gehirn einmal angeschaffen. Man kann ein solches Organ nicht ohne weiteres bilden. Das wäre ebenso unmöglich, als wenn ein Selbst sich eines künstlichen Gehirnes bedienen sollte, dass jemand ohne weiteres gebildet und in den Raum gestellt hätte. Ein Gehirn kann nur in einem Körper entstehen, wie es der menschliche Körper ist. Daher ging der Entwicklung der Gehirnwerkzeuge die Bildung der übrigen Organe voraus. Langsam und allmählich hat sich alles herausgebildet, so dass der Mensch zu seinem geistigen Selbst solche Organe bekam, die ihn in dieser Art zum Verständnis der Welt führen konnten, um Zweck und Ziel zu erkennen. So wurde in der Entwicklung der Punkt erreicht, wo ein geistiges Selbst sich eines Gehirns bedienen kann.

Wenn wir uns zurückversetzen an den Anfangspunkt der irdischen Entwicklung, so hat derjenige, dessen mentales Schauen bis zu einem gewissen Grade entwickelt ist, folgendes als Wahrnehmung vor sich: am Beginn unserer planetarischen Entwicklung hatte der menschliche Geist eine gewisse Stufe der Entwicklung erreicht. Alle diese geistigen Selbst können wir zurückversetzen in den Zeitpunkt, wo unsere irdische Entwicklung begann, sie waren schon vorhanden, allerdings nicht in der heutigen Art und Weise. Die Aufgabe dieses geistigen Selbstes ist nun folgende. Als es auftrat, als es vor den Toren der Entwicklung stand, hatte es ein ganz besonderes Bewusstsein, das wir uns begreiflich machen können, wenn wir uns in den Zustand eines dumpf Träumenden versetzen, der nicht über die Bilder, die an ihm vorbeiziehen, nachdenken kann. Dieses Traumbewusstsein musste durch die irdische und muss auch durch die fernere Entwicklung durchgehen, um sich zum hellen, klaren, begrifflichen Tagesbewusstsein zu entwickeln. Der Bewusstseinszustand, in dem das geistige Selbst am

Anfang der irdischen Entwicklung war, ist in der Höhe noch nicht dem des Tieres gleich zu achten, während wir das Bewusstsein, bis wir aus dieser Entwicklung hinausgehen, zu einer noch viel grösseren Höhe hinaufbringen werden. Das ist die Aufgabe der Entwicklung, die unser geistiges Selbst während des Ganges dieser planetarischen Periode zu leisten hat.

Die Wesenheiten, die damals in die irdische Entwicklung eintraten, nennen wir Pitris, die Väter. Das waren wir damals, nachdem wir vorher andere Zustände durchgemacht hatten. Nun wissen wir, wo wir selbst gestanden haben, als die Entwicklung begann.

Diese Pitris mussten sich stufenweise mit all den Organen umgeben, die sie brauchten, um sich innerhalb derjenigen physischen Körperlichkeit, die wir heute kennen, mit diesem irdischen Dasein verständigen zu können. Als letztes, was der Mensch erreichen musste, damit er im Physischen denken kann, musste er selbst ein physisches Denkwesen werden.

Wenn wir das Gehirn nach allen Seiten mit den Sinnen untersuchen, besteht es aus demselben Stoffe und wird von denselben Kräften gelenkt wie die übrigen physischen Wesen. Die grosse physische Natur besteht in gleichartiger Weise aus denselben chemischen und physikalischen Kräften die man im Mineral-, Pflanzen- und Tierreich wirken sieht. Damit der Mensch seine gegenwärtige Stufe der Entwicklung erreichen konnte, musste sich sein geistiges Selbst mit einem mineralischen Körper umkleiden. Dazu brauchte es eine lange Reihe von Jahren. Dieser Prozess ist noch nicht abgeschlossen, es wird sich noch weiter in dieser mineralischen Hülle entwickeln, denn es gibt noch keimhafte Organe in unserem Körper, die sich erst ausbilden müssen,

neue Sinne, die heute erst angedeutet sind. Dann wird der Mensch zur Vollendung dieser ganzen physischen Natur gekommen sein.

Das geistige Selbst hat begonnen sich diesen Körper zu bilden, der so mit Gehirn und Nerven ausgestattet ist, wie der Mensch sie braucht. Jetzt stehen wir an einem Gipfelpunkt dieser physischen Entwicklung, die in ihrem weiteren Verlauf uns noch ganz andere Wahrnehmungen wird machen lassen. So haben wir einen Mittelpunkt mit einem Anfang und mit einem Ende; einen solchen Zeitabschnitt nennen wir eine Runde. Diejenige, in der der Mensch seinen mineralischen Körper ausbildet, ist die mineralische Runde. Bevor der Mensch aber diesen Körper ausbilden konnte, um sich das Werkzeug des Gehirns zu schaffen, musste er erst andere Teile seines Wesens vorbereiten. Das geistige Selbst hätte nicht ohne weiteres einen solchen Körper dirigieren können.

So haben wir also zweierlei: Wir wissen, dass unser geistiges Selbst am Anfange das traumhafte Bewusstsein hatte, und dass es das vorbereiten musste, wodurch es sich einen Vermittler schaffen konnte, um auf das Physische wirken zu können. Gerade so wenig, wie der bloße Gedanke schon eine Kraftleistung vollbringen könnte, - es muss dazu noch eine andere Kraft hinzukommen, - so muss auch beim Menschen eine solche Kraft mitwirken, die wir eine astralische nennen, wie es solche in der astralen Welt gibt. Zwischen dem geistigen Selbst und dem ganzen physischen Körper muss der Vermittler da sein, und der ist ein astraler Organismus. Dieser Astralkörper befindet sich für den Hellseher in einer astralen Wolke, in der alles Wünschen und Wollen in dem Menschen lebt. Der Wunsch und der Wille ist der Vermittler zwischen Gedanken und physischer Kraft, und diesen Astralkörper musste sich der Mensch vorher schaffen, ehe er an den Aufbau

des physischen Körpers denken konnte. Der mineralischen Epoche ging voran eine andere, die den einzigen Wert und Sinn hatte, den menschlichen Astralkörper vorzubereiten, worin der mineralische Körper eingebettet werden konnte. Diese Epoche, die ebenfalls einen Anfangs- und Endpunkt hat, und die der Zeit voraufging, in der wir selbst leben, ist die "astralische Runde".

Dieser menschliche Astralkörper brauchte selbst wieder eine Vorbereitung. Er ist nur möglich in der ganz bestimmten Art und Weise, wie er sich innerhalb der menschlichen Natur einbaut. Er entsteht und vergeht und unterliegt ganz bestimmten Gesetzen des Entstehens und Vergehens. Er ist beim Kinde entsprechend klein und wächst mit dem Kinde. Dem menschlichen Wesen liegen Wachstum und Fortpflanzung zugrunde. Diese Wesenheiten finden sich aber noch nicht in dem menschlichen Astralkörper. Nur die Wünsche und Begierden liegen darin. Was für uns Wachstum, was überhaupt lebendiges Wesen ist, liegt nicht darin.

Wir haben mit den Pflanzen und Tieren die Wesenheit gemein, die Organismen vom Kleinen ins Grosse wachsen lässt, das Gestalten der Formen ist das. Diese Gestaltungskraft gehört nicht zum Astralen. Das Astrale muss selbst erst gestaltet werden und das Gestaltende konnte nicht da sein, wenn nicht dieser Epoche wieder eine andere vorhergegangen wäre, die das Gestalten bewirken konnte. Die Rupa-Runde, in der die Gestalten, die später Mensch werden sollten, sich erst dazu vorbereitet haben.

Alles das, was diese drei Runden umfasst, ist Umkleidung für das geistige Selbst des Menschen. In der mineralischen Runde hat sich das Menschenwesen mit der mineralischen Hülle umgeben, in der astralischen wurden die astralen Teile gebildet, in der Rupa-Runde wurde die Gestalt geschaffen, die er brauchte, um später als Mensch

handeln zu können.

Als wir noch Pitris waren, waren wir sözusagen Ergebnis, Früchte. Wir sind damals nicht aus dem Nichts heraus entstanden, sondern hatten uns schon bis dahin entwickelt,- ein Resultat früherer Epochen. In ähnlicher Weise, wie der Samen der Pflanze, wenn er ⁱⁿ ~~er~~ neues Erdreich gelegt wird, so mussten wir uns erst für den Schauplatz der Erde vorbereitet haben. Wir waren Ende einer Welt und mussten nun Anfang werden für eine ganz andere Welt, aber in diese Welt mussten wir uns ja erst hineinfinden. Ebenso wie das Samenkorn im Frühling in neue Erde kommt, mussten die Pitris in Stoffe und Welten hineinkommen, die in den früheren planetarischen Epochen nicht vorhanden waren. Auf denen waren ganz andere Stoffe zu finden. Daher musste eine andere Runde vorangegangen sein, in der das geistige Selbst sich erst einmal an das neue Milieu gewöhnen musste.

Der Theosoph hat nicht den Glauben, dass er an dem Anfang der Welt mit Fragen zurückgehen kann. Einen Teil solcher Fragen können wir nicht sogleich stellen, denn wir kommen nicht an einen Anfang. Der Mensch ist damals nicht entstanden, er war damals schon auf einem gewissen Höhepunkt aus einer anderen Kette herübergekommen.

Soweit der theosophische Lehrer, der wahre Mystiker und Theosoph, Erlebnisse hat, soweit erzählt er seine Erlebnisse. Der Theosoph sucht Erfahrungen zu machen, er geht zurück, so weit der geistige Blick reicht, und ein Stück der Entwicklung nur verfolgen wir, das, was wir durch Erfahrung und nicht durch Spekulation kennen lernen.

Damals also musste der Mensch erst den Nahrungsstoff aus der Erde aufsaugen, um zu einem Nahrungskeim zu werden,- das ist die Arupa-Runde, die formlose. Drei weitere Runden hinter der unsrigen werden folgen, von denen wir noch zu sprechen haben.

Der Mensch der vierten Runde,- weil er sich den mineralischen Körper gestaltet hat,- ist der mineralische Mensch. Der Mensch der dritten Runde ist der Mensch des dritten Elementarreiches, der der zweiten Runde gehört dem zweiten Elementarreich und noch vorher der Mensch der ersten Runde ist der des ersten Elementarreiches.

Während der ersten Runde bewegten sich die Gedanken des Menschen in einer formlosen Gedankenmaterie; in der zweiten Runde gestaltete sich die Gedankenmaterie, in der folgenden konnte er sich ganz im astralischen Gedankenleben entwickeln, und in der vierten Runde konnte er sich ein physisches Gehirn anpassen, sodass er darin denken konnte.

Auf unsere jetzige Runde wird eine folgen, wo der Mensch eine höhere Stufe erreichen wird, wo er in derjenigen Kraft selbst denken und sie wird beherrschen können, die wir die astrale nennen. Der Mensch der vierten Runde hat es soweit gebracht, dass er in der physischen Welt bewusst handeln kann. Die astralische Kraft kann er noch nicht bewusst verwenden, er kann noch kein astrales Willensorgan entwickeln. In der fünften Runde wird nun der Mensch die astrale Kraft ebenso beherrschen können, wie er heute die physische beherrscht. Und in der sechsten Runde wird er ebenso in der Gestaltenwelt wirken können wie heute in der physischen und in der fünften in der astralen. Er wird nicht nur Wünsche nach fernen Orten senden können, sondern er wird selbst gestalten können. Dann wird der Mensch das gelernt haben, was er in derjenigen Runde der Entwicklung wird haben lernen können. Erst dann wird er sein wirkliches Selbstbewusstsein erreicht haben. Formlos ist er in der siebenten Runde wieder geworden, aber er wird alles das in sich haben, was er in der durchlaufenen Zeit gelernt hat.

Während der mineralischen Runde waren der Mensch und die Erde nicht immer physisch, sondern sie mussten sich erst zu diesem Zustand hinentwickeln, um physisch wahrnehmbar zu werden. Eines können wir heute schon verfolgen, nämlich, dass wir es mit einer siebenstufigen Runden-Entwicklung zu tun haben, und dass das geistige Selbst in jeder Runde in einem Naturreich war. Nur der Mensch hat während der vierten Runde die mineralische Stufe erreicht, während das, was heute selbst der Kristall ist, seine Höhe der Entwicklung bereits während der ersten Runde erreichte, die Pflanzen die ihrige in der zweiten, und das, was heute Tier ist, hat seine Höhe in gewisser Weise in der dritten Runde schon erreicht. In der ersten Runde entstand das mineralische Reich, der Mensch war aber erst im ersten Elementarreich. In der zweiten Runde trat die pflanzliche Natur auf, der Mensch war damals im zweiten Elementarreich. Es kommt die dritte Runde, das Tierische wird aufgenommen in die irdische Entwicklung, der Mensch ist als solcher aber erst ein astralisches Wesen, er kann noch nicht bis zur mineralischen Verkörperung heruntersteigen. Daher haben wir in der vierten Runde nun vier nebeneinanderstehende Reiche. Das Menschenreich hat sich die drei anderen Reiche vorausgeschickt, damit es seine vorbereitenden Stadien mache. Daher hat Goethe recht: Was wäre denn eigentlich die ganze Natur, wenn sie nicht auf den Menschen hinzielen würde!

Jede Runde setzt eine andere voraus. Der Mensch ist schon immer der Mitschöpfer gewesen. Als Pitri war er herübergekommen. Wir haben in der ersten Runde vorbereitend gearbeitet, dass sich das Mineralreich bilden konnte; wir haben uns während der zweiten ein Pflanzenreich gebildet, und während der dritten Runde haben dieselben Pitris sich eine tierische Erde bereitet, damit sie in der vierten Runde

selbst tierische (?) Formen annehmen konnten. Das ist der Gang der irdischen Entwicklung bis zu der heutigen Stelle.

Wie wahr ist also vom theosophischen Standpunkt aus der Satz Goethes: "Denn wozu dient alle der Aufwand von Sonnen und Planeten und Monden, von Sternen und Milchstrassen, von Kometen und Nebelflecken, von gewordenen und werdenden Welten, wenn sich nicht zuletzt ein glücklicher Mensch unbewusst seines Daseins erfreut?"
